

Meine Schwestern und Brüder im Herrn,

eine erstaunliche und verstörend hoffnungsfrohe Lesung ist das, die wir gerade aus dem Buch Baruch gehört haben. Das, was da gesagt wird, das würde sich für uns heute etwa so anhören:

*„Hört auf zu jammern über die Pandemie, die neue Welle, die drohende Impfpflicht, die Kontaktbeschränkungen und alles, was damit zusammenhängt. Hört auf zu jammern, morgen ist alles wieder gut. Wir können wieder zusammen feiern: Weihnachten, Silvester und auch Karneval. Wir müssen nichts mehr absagen, sondern dürfen uns wieder voll ins Leben stürzen“.*

Meine Schwestern und Brüder,

wenn uns das heute einer so sagen würde, dann würden wir den doch für vollkommen bekloppt erklären, denn die Fakten sprechen einfach dagegen. Die bisherige Entwicklung der Pandemie hat uns gelehrt, dass wir uns auf solche Heilsversprechungen eben nicht verlassen dürfen – auch wenn wir es gerne täten.

Was steckt dahinter? Ich mache es einmal kurz. Dahinter steht der Prophet Jeremia und seine Verkündigung. Dessen Sekretär Baruch hat diesem Buch den Namen gegeben und steht in seiner Verkündigung dem Jeremia nah. Zu Beginn seines Wirkens hatte Jeremia dem Volk Israel den Untergang angekündigt, weil es sich nicht mehr an die Thora gehalten hatte. Und der Untergang, das babylonische Exil kam. Aber mitten in diesem Untergang dreht der Prophet Jeremia auf einmal seine Fahne: vom Untergangspropheten wird er auf einmal zum Heilspropheten. Und Baruch knüpft daran mit dem eben gehörten Text an:

*„Leg ab, Jerusalem, das Kleid deiner Trauer und deines Elends, und bekleide dich mit dem Schmuck der Herrlichkeit, die Gott dir für immer verleiht. .... Denn Gott führt Israel heim in Freude, im Licht seiner Herrlichkeit; Erbarmen und Gerechtigkeit kommen von ihm.“*

Das ist total inkonsequent: statt der verdienten Strafe kommt hier unverdiente Befreiung und Heimkehr für das Volk Israel. Und das geht (gleich) im Evangelium weiter.

Der Evangelist Lukas macht das historisch fest mit der Nennung damals agierender Politiker und schreibt dann: *„Eine Stimme ruft in der Wüste: Bereitet dem Herrn den Weg! Ebnet ihm die Straßen! Jede Schlucht soll aufgefüllt werden, jeder Berg und Hügel sich senken. Was krumm ist, soll gerade werden, was uneben ist, soll zum ebenen Weg werden. Und alle Menschen werden das Heil sehen, das von Gott kommt.“*

Natürlich geht es da um Jesus Christus als den Messias. Doch der scheint ja total verrückt zu sein, weil er am Ende für die Menschen den Tod am Kreuz erleiden wird. Aber das heißt auch, dass Gott seinen Heilswillen für seine Schöpfung höher stellt als das Versagen seiner Schöpfung. Die Folgen unseres Versagens sind jedenfalls nicht die Perspektiven Gottes für uns.

Und die Folgen unseres Versagens können wir gerade bei Corona-Pandemie, Klimawandel und Flutkatastrophen beobachten und müssen sie erleiden.

Nein, das ist kein göttliches Strafgericht, sondern selbstverschuldetes Elend – genauso wie das Exil der Israeliten.

Nur – wie kommen wir aus diesem Schlamassel heraus?

Ich denke da gerne an die jüdische Thora, die mosaische Gesetzgebung. Die war und ist äußerst sozial, weil sie sowohl das Heil des Einzelnen als auch das Heil der Gemeinschaft berücksichtigt. Auch die Nachhaltigkeit im Umgang mit den Gütern der Schöpfung wird da in den Blick genommen.

Sie kennen ja alle unsere Redewendung, dass irgendetwas nur „alle Jubeljahre“ passieren würde. Das kommt vom jüdischen „Jobeljahr“ (Lev 25). Jedes 7. Jahr galt für Land, Vieh und Mensch als ein Sabbatjahr. Sozusagen ein Lockdown, eine Brache für Mensch, Vieh und Land – damit sich alle erholen konnten – aber nicht nur der Mensch, sondern die ganze Schöpfung.

Und alle 7 x 7 Jahre, also jedes 50. Jahr fiel der verkaufte Grundbesitz wieder an die ursprüngliche Besitzerfamilie zurück, damit keiner aus dem Volk Israel über Generationen hinweg verarmte.

Meine Schwestern und Brüder, der Gedanke der dahinter steckt ist für uns heute richtungsweisend, wenn wir uns fragen, wie es denn mit unserer Welt weitergehen kann. Und dieser Gedanke ist ganz einfach und einleuchtend: ich kann mein Grundstück, meinen Acker gar nicht verkaufen, weil er gar nicht mir gehört – die Schöpfung gehört allein ihrem Schöpfer – Gott. Und Gottes Schöpfung kann ich darum auch keinem abkaufen.

Wie wohltuend anders könnte es gerade in unserer globalisierten Welt zugehen, wenn wir uns an diese biblische Botschaft halten würden?

Ja – und wenn wir uns dran halten würden, dann würde es uns auch nicht anders ergehen als diesem Jesus Christus. Denn das passt schon seit Kain und Abel nicht. Kain, der Ackerbauer tötet seinen Bruder Abel, den Schafhirten, weil Gott scheinbar mehr auf die Opfergabe Abels geschaut hat als auf das Opfer Kains. Die erste Eifersuchtsstory der Menschheit, die bis heute anhält. Es geht um die Frage: wer ist mehr wert?

Solange diese Frage in sportlichen Wettkämpfen friedlich ausgetragen wird ist das ja noch ok. Aber wenn das mit wirtschaftlichem Nord-Süd-Gefälle ausgetragen wird oder mit militärischem Ost-West-Gefälle, oder wenn es auch in unserem Gesundheitswesen mehr um Gewinnmaximierung für Aktionäre geht als um das Wohl von Kranken und deren Pflegekräfte, solange hilft nur der adventliche Ruf: „*Maranatha – Komm, Herr, komm!*“ – oder „*Herr schmeiß Hirn vom Himmel!*“ Amen.